

Beschluss des Landrats vom 07.04.2022

Nr. 1453

78. Anschlusslösung Grundschule Metall 2022/208; Protokoll: bw

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) erinnert daran, dass bereits Ende März mit einer Medienmitteilung kommuniziert worden sei, dass neue Wege für die Grundschule Metall (GSM) gesucht werden. Die gestellten Fragen werden wie folgt beantwortet:

Frage 1: Ist sich der Kanton bewusst, dass mit dem Wegfall der Grundschule Metall viele Lehrstellen bei uns im Baselbiet im Bereich der MEM-Branchen verloren gehen könnten?

Dem Kanton ist es sehr wichtig, dass das Lehrstellenangebot in diesem Bereich erhalten bleibt. Es handelt sich um Lehrstellen im technischen Bereich – Polymechniker, Produktionsmechaniker, Automatiker, Konstrukteure, Baumaschinenmechaniker, Landmaschinenmechaniker, Motorgerätemechaniker – Berufe also, in denen ein Fachkräftemangel zu verzeichnen ist. Aus diesem Grund hat die Hauptabteilung Berufsbildung einen runden Tisch initiiert. Dabei werden die beteiligten Branchen und Betriebe proaktiv dabei unterstützt, eine gute Anschlusslösung zu finden. Das Wort «Schule» ist beim Begriff Grundschule Metall etwas irreführend. Bei der Grundschule Metall handelt es sich um eine Lehrwerkstatt für das erste Lehrjahr in den genannten Berufen der Maschinenindustrie. Das bedeutet, dass die Lernenden anstatt in den Betrieben in der Grundschule Metall arbeiten. Die GSM ist deshalb ein Teil der betrieblichen Ausbildung, die im Aufgabenbereich der Branchenverbände und der Betriebe liegt. Es handelt sich also nicht um eine Schule, die im Aufgabengebiet des Kantons läge.

Frage 2: Was sind die Gründe, weshalb ein über viele Jahrzehnte gut funktionierendes System, von Seiten Kanton plötzlich aufgelöst und nicht weiter unterstützt wird?

Die Grundschule Metall wurde vor 80 Jahren gegründet. Die Umstände waren damals völlig anders. Es gab einen Lehrstellenmangel und es bestand die Befürchtung, dass nicht so viele Mechaniker ausgebildet werden können, wie die Industrie benötigte. Deshalb wurde eine staatliche Lehrwerkstätte gegründet. Die Ausbildung der Lernenden ist heute eine Verbundaufgabe zwischen den Betrieben, den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) und dem Kanton. Jeder Akteur übernimmt dabei seine gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben. Der Kanton ist für die schulische Ausbildung, die Betriebe und OdA für die betriebliche Ausbildung zuständig. Wenn Lehrbetriebe nicht die ganze betriebliche Ausbildung abdecken können, können sie sich beispielsweise zu Verbänden zusammenschliessen oder diesen Aspekt an einen anderen Akteur delegieren. Mit der heutigen Lösung der Grundschule Metall subventioniert der Kanton Basel-Landschaft diejenigen Lehrbetriebe, die die Schule in Anspruch nehmen. Das ist gegenüber anderen Lehrbetrieben in anderen Branchen unfair. Ferner gibt es mittlerweile auch private Anbieter auf dem Markt, die kostendeckende Preise berechnen, das gleiche Angebot aufweisen und direkt durch die staatliche Schule konkurrenziert werden. Diese Anbieter monieren diese Konkurrenzsituation immer vehementer. Die staatliche Subventionierung einiger weniger Lehrbetriebe passt deshalb seit längerer Zeit nicht mehr ins System. Das bedeutet aber nicht, dass die Grundschule Metall abgeschafft werden soll. Der Kanton ist offen für neue Lösungen. Sicher ist aber, dass die Subventionierung einer einzelnen Branche und einzelner Betriebe und die Konkurrenzierung privater Anbieter jetzt aufhören muss. Mit dem im August 2023 auslaufenden Mietvertrag auf dem Schildareal ist der richtige Zeitpunkt gekommen, diese Sache anzupacken, zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten, wie die Schule in Zukunft neuorganisiert werden kann.

Im aktuellen Schuljahr 2021/22 besuchen übrigens 20 Lernende die GSM. In den Vorjahren waren

es zum Teil wesentlich weniger. Zudem bauen nun grössere Firmen, wie beispielsweise Endress+Hauser und Ronda, ihre eigenen Werkstätten auf. Das bedeutet, dass sie als Kunden der GSM wegfallen werden. Für das kommende Ausbildungsjahr ab August 2022 haben sich bis Ende März lediglich drei Lernende angemeldet.

Frage 3: Ist der Kanton bereit, sich im Sinne einer guten Lösung auch weiterhin finanziell an einem Ersatzangebot zur Grundschule Metall zu beteiligen und/oder eine Übergangslösung zu finanzieren?

Der runde Tisch wurde eingerichtet, um die Branchenverbände und Lehrbetriebe bei einer Lösungsfindung proaktiv unterstützen zu können. Es ist dem Kanton sehr wichtig, dass die Ausbildung so weiterläuft. Die drei betroffenen Branchenorganisationen – Swissmechanic, Swissemem und AM Suisse Nordwest – und auch grössere Lehrbetriebe sind am runden Tisch beteiligt. Dieser Prozess befindet sich im vollen Gange.

Frage 4: Wie könnte aus Sicht des Kantons eine solche Übergangslösung aussehen?

Der Kanton ist völlig offen, was Lösungen betrifft. Denkbar ist beispielsweise ein kostendeckendes Angebot oder auch ein anderes Modell wie Blockzeiten oder eine andere Organisationsform. Der Regierungsrätin ist sehr wichtig, dass die Branchenverbände und Betriebe ihre Vorschläge einbringen und dann zusammen darüber diskutiert wird, welche Lösung zukunftssträchtig ist.

Frage 5: Was sind die nächsten Schritte von Seiten Kanton und welche Hilfe wird der Grundschule Metall resp. den Branchenverbänden angeboten?

Eine Auslegeordnung wurde erstellt und es werden nun verschiedene Varianten ausgearbeitet und geprüft, um eine fundierte Entscheidungsgrundlage zu erhalten. Es gab bereits mehrere Austauschrunden mit den OdA-Vertretungen, an denen auch die Wirtschaftskammer involviert war. Zwei runde Tische haben stattgefunden. Als nächstes werden Ende April die Lehrbetriebe miteinbezogen.

Eine starke Berufsbildung liegt der Regierungsrätin sehr am Herzen. Aus diesem Grund wird Hand geboten, der Prozess sehr proaktiv unterstützt und die Betriebe und Branchen werden an einen Tisch gebracht, um eine gute Lösung zu suchen.

Marc Scherrer (Die Mitte) wünscht die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stattgegeben.

Marc Scherrer (Die Mitte) dankt für das konstruktive Feedback. Es stimme, es sei ein Stückweit branchenfremd, dass der Kanton diese Schule finanziert. Allerdings gibt es eine gewisse Historie der Grundschule Metall und das muss in diesem Prozess entsprechend berücksichtigt werden. Die Offenheit des Kantons wird sehr begrüsst. Es gab zwei runde Tische und ein dritter befindet sich in Planung. Retroperspektiv ist zu sagen, dass die runden Tische sehr kurzfristig stattgefunden haben. Der erste runde Tisch fand beispielsweise im Januar statt. Wenn man im Sommer 2023 raus muss, ist das für eine grosse Branche und eine Schule, die ein gewisses Raumvolumen braucht, etwas kurzfristig. Dies muss für den zukünftigen Prozess beachtet werden. Bezüglich Frage 3 möchte Marc Scherrer nochmals nachhaken. Wäre der Kanton allenfalls bereit, eine Überbrückungsfinanzierung – in welcher Form auch immer – zu leisten?

Klaus Kirchmayr (Grüne) ist in Bildungsfragen sehr häufig derselben Meinung wie Regierungsrätin Monica Gschwind. Hier ist die Antwort aber deutlich zu defensiv. Dass andere Anbieter sich beklagen oder das Modell nicht mehr als zeitgemäss angesehen wird, sind keine Gründe hier etwas zu reduzieren. Das hat nichts mit der Historie sondern mit der Zukunft zu tun. Es ist wichtig,

dass Handwerk – Dinge, die mit den Händen ausgeführt werden und technische Ausbildungen – als entscheidende strategische Ressource der Zukunft anerkannt wird. Wir haben keinen Mangel an Personen, die mit dem Kopf arbeiten oder Konzepte erstellen. Wir haben einen Mangel an Leuten, die etwas materialisieren, also ein Konzept in die Realität umsetzen können. Dass dies heute fehlt, erlebt Klaus Kirchmayr täglich in der Praxis. Die Schweiz kam von der Tradition weg, die sie wirtschaftlich gross gemacht hat, und ist kein Ingenieurland mehr. Damals wurden gute Lösungen gefunden und in die Welt exportiert. All dies basierte auf sehr guten Handwerkern, aus denen auch der Ingenieur nachwuchs entstand. Diese strategische Komponente fehlt. Es ist falsch, wenn die Ausbildung handwerklicher Berufe reduziert wird. Irgendwann haben wir nur noch Leute, die zwar alles konzipieren aber nichts mehr realisieren können. Das ist eine Fehlentwicklung. Das zeigt sich bereits heute in der Wirtschaft. Die Tendenz geht ganz klar in eine andere Richtung. Das gilt auch für andere Branchen, wie Holz, Landwirtschaft, etc. Es ist falsch, die Weichen nun in eine andere Richtung zu stellen. Es wäre schön, wenn gemäss dem Motto von Pestalozzi (Kopf-Herz-Hand), auch die Hand wieder eine Rolle spielen würde. Entsprechend ist der Redner enttäuscht, dass hier eine Weiche gestellt wird, um wie in allen anderen Branchen vorzugehen. Auch wenn Regierungsrätin Monica Gschwind Herzblut für die handwerklichen Berufe und die Berufsbildung hat, wird das Resultat sein, dass es schwieriger und komplizierter wird für Metallberufe – die Königsdisziplin unter den handwerklichen Berufen. Diese Entwicklung ist falsch. Es wird gehofft, dass man sich dessen bewusst ist, dass in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren die Fähigkeiten, die jetzt weniger ausgebildet werden sollen, wieder viel stärker gefragt sein werden. Das muss man im Kopf behalten.

Andrea Heger (EVP) möchte eine Brücke zwischen den Voten ihrer Vorredner und jenem der Regierungsrätin bauen. Allen ist bekannt, dass Regierungsrätin Monica Gschwind das Handwerk und die Förderung der Berufslehre sehr wichtig sind. Auf die eine Frage von Marc Scherrer gab es keine konkrete Antwort. Es wurde bereits publik, dass der Kanton höhere Beträge zahlen möchte, auch um das Handwerk zu fördern. Eine allfällige Überbrückungsfinanzierung würde sicherlich eine breite Unterstützung im Landrat finden. Wäre die Kündigung nicht gekommen, wäre es wohl weitergegangen wie bisher. Es ist wichtig, eine gute Zukunftslösung zu haben, denn der Nachwuchs ist wichtig.

Linard Candreia (SP) nimmt das ausgezeichnete, aber etwas lange Votum von Klaus Kirchmayr auf. Auch Linard Candreia läuft stets Gefahr, zu lange zu sprechen – seine Frau und seine Töchter können dies bestätigen. *[Heiterkeit]* Der Inhalt des ersten Teils von Klaus Kirchmayrs Votum ging verloren: «Regierungsrätin Monica Gschwind ist in dieser Sache zu defensiv». Handwerk hat goldenen Boden und in der heutigen Zeit erst recht. Das ist sehr ernst zu nehmen. Die Interpellation war richtig und wichtig.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) dankt Linard Candreia für den Steilpass. Genau weil das Handwerk so wichtig und die Gesellschaft derart auf Fachkräfte angewiesen ist, hat der Kanton die Sache proaktiv angepackt und unterstützt die Verbände bei der Lösungsfindung. An Klaus Kirchmayr: Nur, weil etwas 80 Jahre lang so gemacht wurde, muss man es nicht nochmals 100 Jahre gleich weiterlaufen lassen. Man steht nun vor der Situation, dass die Schule die Räumlichkeiten verlassen muss. Monica Gschwind wäre eine schlechte Regierungsrätin, wenn sie dies nicht zum Anlass nehmen würde, hinzuschauen und die Voraussetzungen und rechtlichen Grundlagen zu analysieren. Es wurde nicht einfach entschieden, die Schule zu schliessen. Im Gegenteil: Es wurde sofort zu einem runden Tisch eingeladen, um die Branchenverbände aktiv zu unterstützen.

Zur Frage von Marc Schinzel: Der Regierungsrat ist offen für alles. Dem Prozess kann allerdings nicht vorgegriffen werden. Wird jetzt irgendeine Aussage gemacht, wird der Weg zur Lösungsfin-

dung abgekürzt. Es ist wichtig, zuerst die Bedürfnisse der Betriebe und der Branchen zu analysieren. Eine Zahl oder etwas in diese Richtung kann jetzt nicht genannt werden. Aber nochmal: Der Kanton steht allen Lösungen offen gegenüber.

Klaus Kirchmayr (Grüne) versucht sich kürzer zu halten. Es reicht nicht, lediglich Bedürfnisse aufzunehmen. Es muss offensiv darauf hingewirkt werden, dass dieser Aspekt des Handwerks einen hohen Stellenwert in unserem Berufsbildungssystem innehat. Nur zu reagieren, wird nicht genügen. Es braucht die klare Willensbekundung des Kantons, dass handwerkliche Fähigkeiten ganz wichtig sind. Dass die Regierungsrätin diese Meinung teilt, ist bekannt. Diese Haltung kam vorhin aber etwas diplomatisch rüber. Es wird auf eine Lösung gehofft, die dem Sprichwort «Handwerk hat goldenen Boden» Ehre macht.

Jacqueline Bader (FDP) stimmt Klaus Kirchmayr in gewissen Punkten zu. Es besteht ein grosses Defizit an Handwerkern. Aber eines ist auch klar: Die Verakademisierung nimmt zu. Jeder soll nach der Berufslehre noch die Ausbildung zum technischen Kaufmann absolvieren und danach noch an der Fachhochschule studieren. Plötzlich sind dann die Ausgebildeten wieder weg. Wer holt sie dann? Grossbetriebe wie beispielsweise eine Hoffmann-La Roche, Novartis oder Versicherungen, die dreimal so viel zahlen, wie dies KMU können. Regierungsrätin Monica Gschwind hat absolut recht, dass ganz eng mit den Berufsverbänden zusammengearbeitet werden muss. Das Handwerk wird nicht in der Schule gelernt, sondern in den Betrieben. Es ist extrem wichtig, dass mit den Branchenverbänden und den Vertretern der Lehrbetriebe eine Lösung gefunden wird.

Markus Dudler (Die Mitte) war als Elektroniker im ersten Jahr an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (AGS). Das erste Jahr extern zu verbringen, bietet nicht nur Vorteile. Wenn die Bestrebung da ist, dass die Firmen ganzheitliche Ausbildungen bei sich selbst durchführen, dann ist dies positiv. Würden die Ausbildungen hingegen wegfallen, muss genauer hingeschaut und dafür gekämpft werden, dass die Ausbildungsplätze bestehen bleiben. Wenn man bereits ab dem ersten Lehrjahr im Betrieb ist, führt dies zu einer stärkeren Verbundenheit mit dem Arbeitgeber und zu einem grösseren Praxisbezug.

://: Die Interpellation ist beantwortet.
